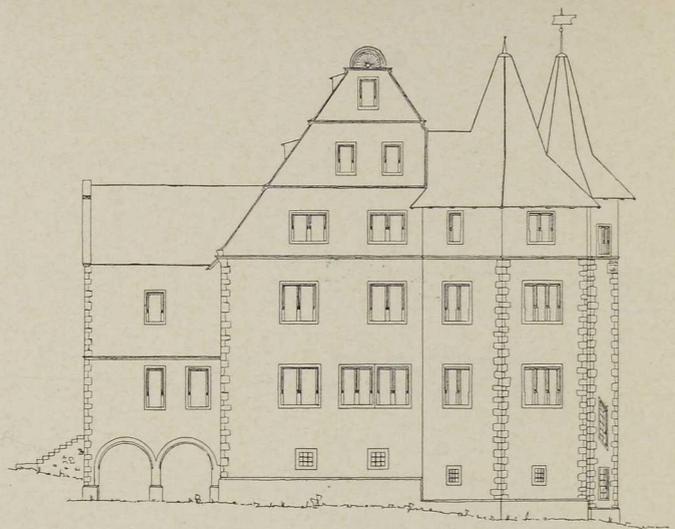
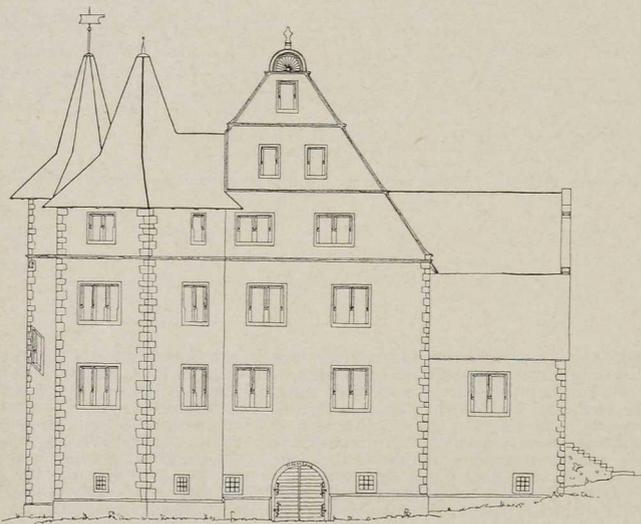


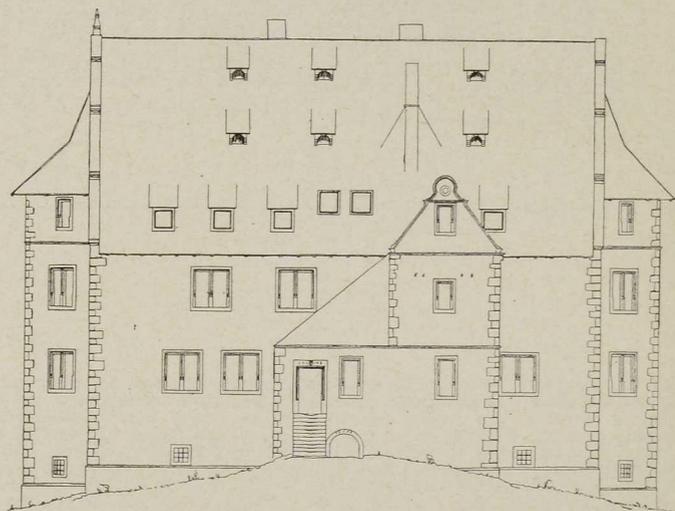
von Westen



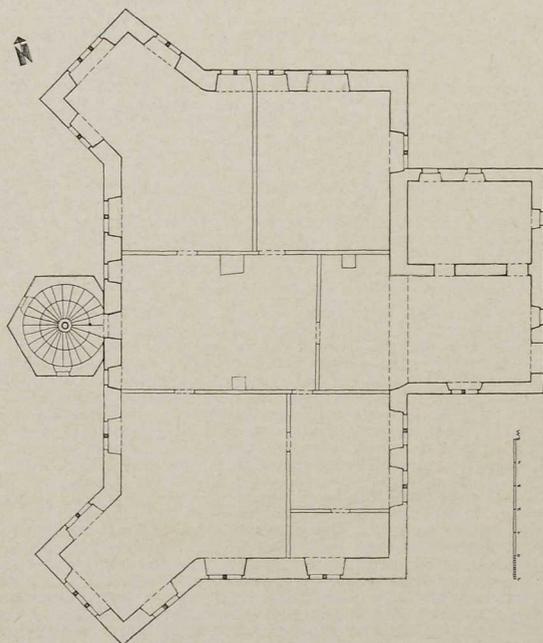
von Norden



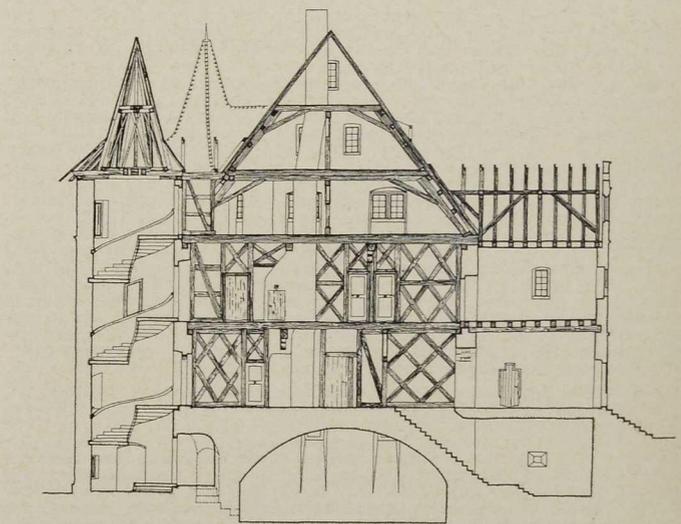
von Süden



von Osten



Grundriß Erdgeschoß

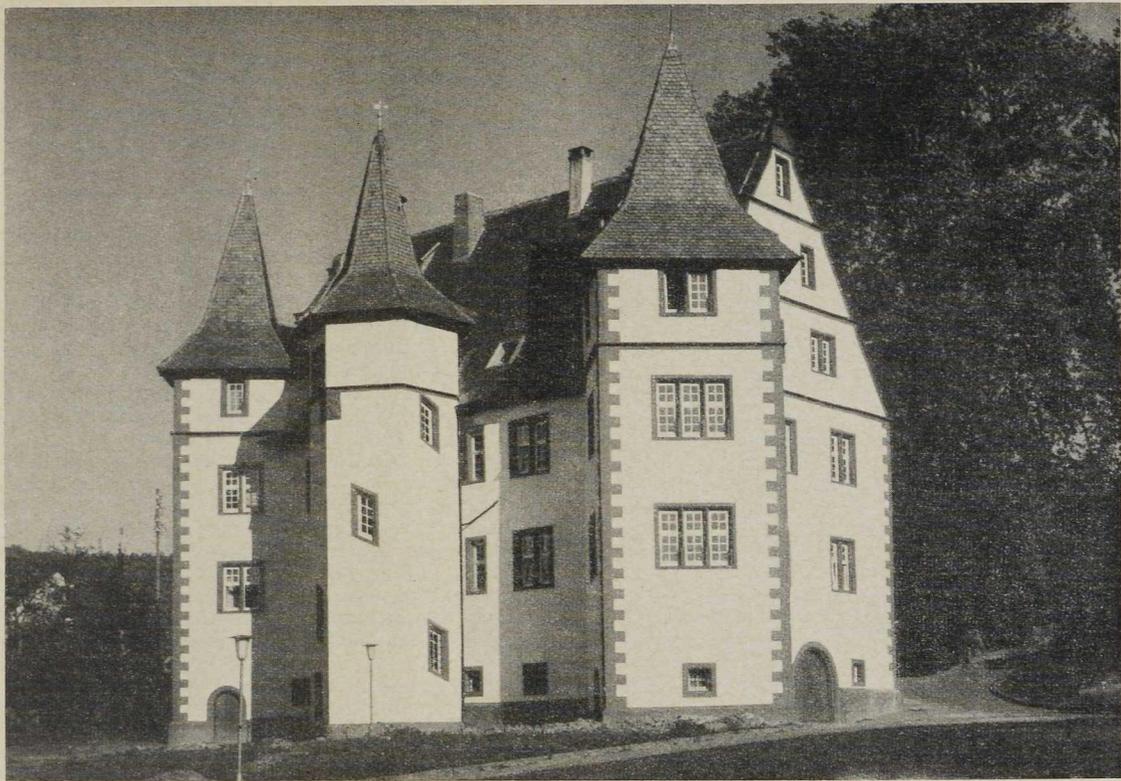


Querschnitt

Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Maßaufnahmen Schmitt und Neuber 1960

Querschnitt Hans Arno Fuchs 1930



Aufn. Richard Lehmann, Lahr

Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Von Südwesten. Nach der Instandsetzung 1960/61

Schloß Schmieheim (Kr. Lahr)

Von Herbert F. Kasper, Freiburg i. Br.

DAS HAVS STET IN GOTTES HAND
VND WIRD ZV SCHMIEHEIM BVRG GENANNT
GOT BEHVETS VND VNS ALLSAMPT
VOR ALLEM VNGLVCK
VND AVCH BRANDT

So steht auf einer Sandsteinplatte unter dem Gurtgesims etwa auf Hauptgesimshöhe des sechseckigen Treppenturmes des Schlosses in Schmieheim zu lesen. Die Jahreszahl 1609 an gleicher Stelle gibt Aufschluß über die Erbauung, der springende Bock weist auf den Erbauer: Friedrich Bock von Gerstheim, genannt der Lange (geb. 1551, † 1615), der in zweiter Ehe 1589 Salome von Fegersheim († 1630) heiratete.

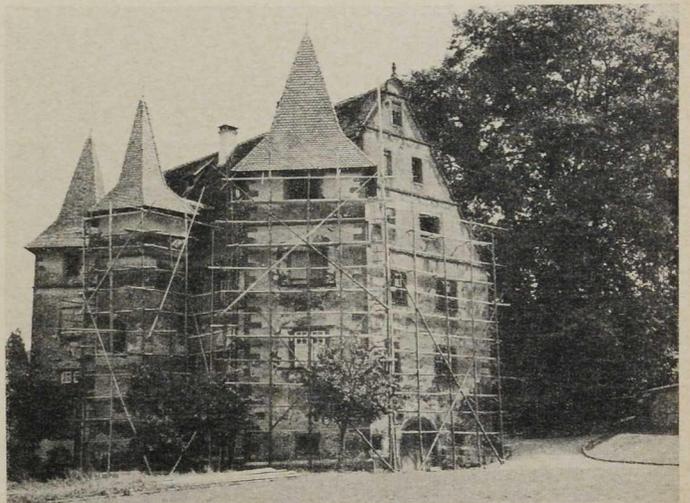
Sicher haben Bauherr und Steinmetz nicht daran gedacht, daß der Keim zum Verfall des Schlosses bereits gelegt war, als diese Tafel eingemauert wurde.

Wenig abseits, östlich der großen Nord-Süd-Straße der Rheinebene auf der Höhe von Kippenheim liegt Schmieheim, vor Nord- und Ostwinden geschützt, in den weichen Vorbergen des Schwarzwaldes. Die Geschichte des Dorfes reicht bis vor 1140 zurück, dem Jahre, in dem es zum ersten Male erwähnt wird.

1449 erwirbt das niederelsässische Geschlecht Bock das ehemals Geroldsecksche Dorf von den von Hattstatt, vermutlich zu $\frac{2}{3}$, während die stamm- und wappengleichen Böckel oder Böcklin von Böcklinsau zu Rust wohl $\frac{1}{3}$ übernehmen. Die bisherige Literatur über Schmieheim liefert leider kein klares Bild über die Dorfbesitzer, da sie beide Familien, Bock und Böcklin, durcheinandermengt. Die Bock wurden die Erbauer des Schlosses. Vier Jahreszahlen klären die Bauzeit: 1607, die nicht mehr vorhandene Jahreszahl am südlichen Eingang zum tonnengewölbten Keller, 1608 am Sturz des östlich gelegenen Kücheneinganges in Verbindung mit dem Bockschen Wappen, 1608 auch aufgemalt auf dem Ansatz des nördlichen

Giebels des Küchenbaues, 1609 auf der bereits erwähnten Tafel des Treppenturmes, und schließlich 1610 auf einer heute im Innern des Turmes angebrachten Steinplatte, die in reicher Renaissance-Kartusche die Wappen des Erbauerehepaares Bock-Fegersheim mit den Initialen F. B. V. G. S. B. G. V. F. zeigt. Wir dürfen daher die Jahre 1607 bis 1610 als Bauzeit ansehen.

Im Jahre 1671 wird Freiherr Dagobert Wurmser v. Vendenheim zu Sundhausen (geb. 1629, † 1706), Enkel der Erbauer und zuletzt Direktor der Niederelsässischen Ritterschaft, Mitbesitzer des Schlosses, das wiederum seine Enkelin durch Testament im Jahre 1711 erbt. Sie war verheiratet mit dem Freiherrn Friedrich Ludwig Waldner von Freundstein, dessen Wappen nun 1721 an Stelle des Allianzwappens Bock $\odot\odot$ Fegersheim über dem Haupteingang am Treppenturm angebracht wurde. Die Bocksche Tafel wurde in den Turm über die Tür zum Kellergewölbe versetzt. Um die Mitte des 18. Jh.



Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß
während der Bauarbeiten

Aufn. Richard Lehmann, Lahr



Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Nordwestlicher Eckturm
vor der Instandsetzung

Die senkrechten Risse weisen auf die ursprüngliche Breite der dreigeteilten Fenster

Aufn. Litzenberger †

unterteilte große, den ganzen Hauptbaukörper von Süden nach Norden durchziehende Tonnengewölbe des Kellers, verteilen den senkrechten Druck so, daß die Standfestigkeit des Schlosses vom Fundament her gewährleistet erscheint. Das gilt aber gemäß der Wölbung nur für die West- und Ostfassade, die daher auch beide am besten erhalten waren, nicht für die Giebelseiten.

Die Kräfte der Zerstörung lagen zusätzlich aber auch im Aufbau, der eine geradezu groteske Pfscharbeit der Maurer darstellt. Nicht nur, daß außer den Quadern an den Ecken das Mauerwerk regellos ohne Schichtung aus kleinen und großen Bruchsteinen, also ohne ordnungsgemäßen Verband, aufeinander gesetzt worden war, auch der Mörtel, offenbar aus dem örtlichen mit Letten durchsetzten ungewaschenen Sand ohne wesentliches Bindemittel hergestellt, war von so minderer Qualität, daß er vom Druck der Steine buchstäblich zermalen wurde und aus den Fugen herausrieselte. Hier liegt die zweite Ursache der zahlreichen Risse im Mauerwerk. Die Verschiebungen in der Horizontalen werden in den gerissenen Sandsteinstürzen und Fensterbänken augenfällig. Die ganze Südseite bis in das Giebelfeld war einsturzgefährdet.

Seit langem für den Zugang gesperrt war der Treppenturm. Geringer waren die Schäden auf den anderen Seiten, jedoch durchgezogen starke senkrechte Risse die Vorderfront beider Ecktürme.

Ursächlich in Zusammenhang mit dem stetigen Verfallsprozeß der Mauern stand die Zerstörung des Putzes, der in ganzen Scheiben abgefallen war. Wo er noch anhaftete und als alter Putz unter einem späteren rauhen Bewurf sichtbar wurde, stand er so unter Spannung, daß er im Zuge der Bauarbeiten selbst dort, wo seine Erhaltung wünschenswert erschien, nicht gerettet werden konnte. Er löste sich und nahm den Fugenmörtel aus dem Mauerwerk mit.

Die außergewöhnlich unregelmäßige Oberfläche des Rohbaues brachte es wohl auch mit sich, daß im Putz der Ausgleich gesucht wurde. Seine Stärke schwankte zwischen einer dünnen

fiel der Böcklinsche Anteil an das ebenfalls niederelsässische Geschlecht v. Berstett.

Aus der ablesbaren baulichen Situation muß bereits damals das Erbe ein fragwürdiges gewesen sein.

Adolf Ludwig schreibt in den Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden im Jahre 1934, kein Schmieheimer könne sich daran erinnern, daß das Schloß einmal bewohnt war. Man weiß, daß von 1855 bis 1867 die jüdische Gemeinde im Schloß Schule hielt. Schließlich erwarb im Jahre 1925 die Gemeinde Schmieheim Schloß und Schloßbereich für 10 000 Mark von dem letzten Besitzer, einem Grafen Waldner. Naturgemäß gingen Gedanken und Bemühungen immer wieder darauf hinaus, die großen Räume nutzbar zu machen. So befand sich jahrzehntelang der Kindergarten im Schloß, und als die Notwendigkeit kam, Flüchtlinge unterzubringen, geschah dies notdürftig im ersten Obergeschoß. Aber die laufenden Reparaturen im Inneren hielten den Verfall nicht auf.

Als die räumlichen Verhältnisse im Schloß unhaltbar wurden, andererseits die Zustände im alten Rathaus einen ordnungsgemäßen Ablauf der Verwaltung nicht mehr garantierten, dachte man in der Begegnung der aus dieser Lage erwachsenen Notwendigkeiten wieder an das Schloß.

Eine eingehende Prüfung erwies, daß die Forderungen des Raumprogrammes im wiederhergestellten Schloß verwirklicht werden konnten. So führte die Gemeinde, nachdem sie sich der Unterstützung des Staates versichert hatte, den Beschluß herbei, das Schloß wieder herzustellen und den gedachten Zwecken zuzuführen.

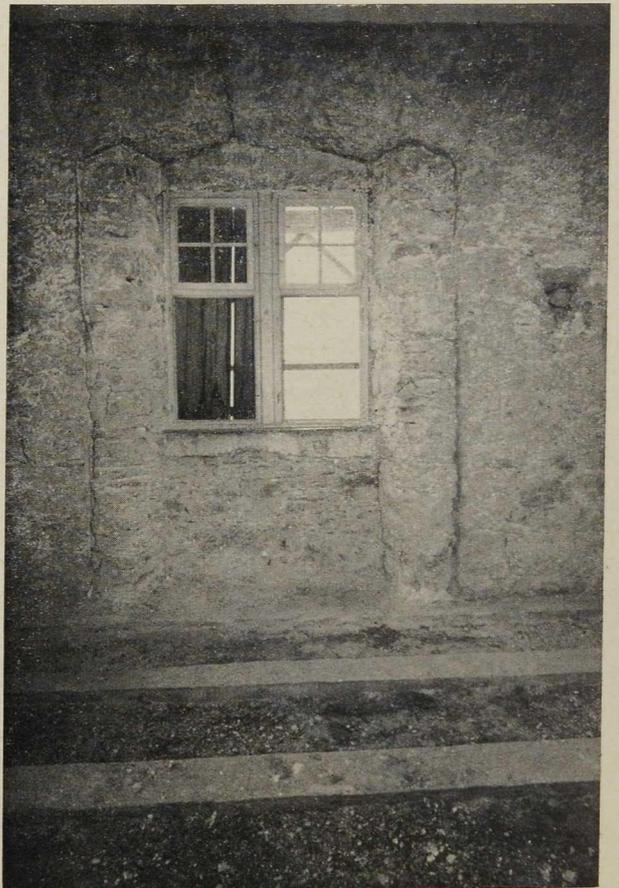
Die ersten Bauarbeiten begannen gegen Ende des Jahres 1958. Durch den Bau der im Schloßbereich errichteten Schule wußte man um den sehr schlechten Baugrund. Es handelt sich um einen mit feinstem Sand durchsetzten Lehm, der, je nach Witterung, wie Schaumgummi den Tritten nachgibt. Die sehr breiten Fundamente des Schlosses, bedingt durch das nicht

Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Zweigeteiltes Fenster der Front eines Eckturms
von Innen gesehen
vor der Instandsetzung

Die senkrechten Fugen zeigen die Größe des ursprünglichen dreigeteilten Fensters

Aufn. Litzenberger †



Südwestlicher Eckturm
während der Bauarbeiten

In den senkrechten Anschlüssen der beiden übereinanderliegenden ursprünglich dreigeteilten Fenster ist das gesamte Mauerwerk herausgebrochen

Aufn. Litzenberger †

Schlemme und etwa 6 cm. Die Oberfläche des alten Putzes war so glatt, wie es das Material zuließ.

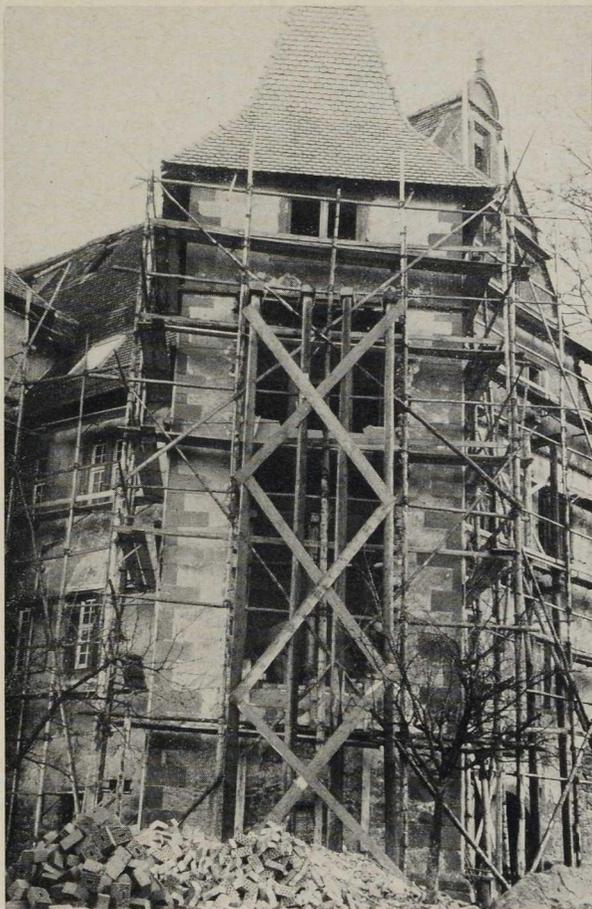
Der Treppenturm wurde 1609 nach Fertigstellung des Hauptbaues ohne konstruktive Verbindung mit diesem hochgemauert. Da die zugleich mit eingemauerten Treppenstufen der Wendeltreppe — derb und im Profil an der Spindel nie aufeinander passend: auch der Steinhauer im Jahre 1609 taugte also nichts — ohne Fundament nur auf einem Boden aus Sandsteinplatten aufgelegt waren, müssen sie schon frühzeitig am Auflager abgebrochen sein. Davon zeugt auch eine etwa 30 bis 40 cm starke Untermauerung der ersten sechs Stufen am Wandaufleger aus gleichem Material wie das übrige Mauerwerk des Schlosses. Sie ist die Ursache, daß uns an dieser Stelle ein farbiges Band erhalten blieb, das, an der Unterseite der Treppe auf die Turmwand aufgemalt, die ansteigende Spirale begleitete und im farbigen Übergang die Unregelmäßigkeiten der Untersicht der einzelnen Stufen auszugleichen versuchte.

Von ganz anderer Art waren ursächlich die senkrechten Risse in den Stirnflächen der beiden Ecktürme. Dem aufmerksamen Beobachter mußte die Gleichartigkeit der Risse an beiden Türmen sofort auffallen. Nach dem Abschlagen des Putzes im Inneren und am Äußeren zeigte sich denn auch, daß diese Risse von einer sekundären Aufmauerung herrührten.

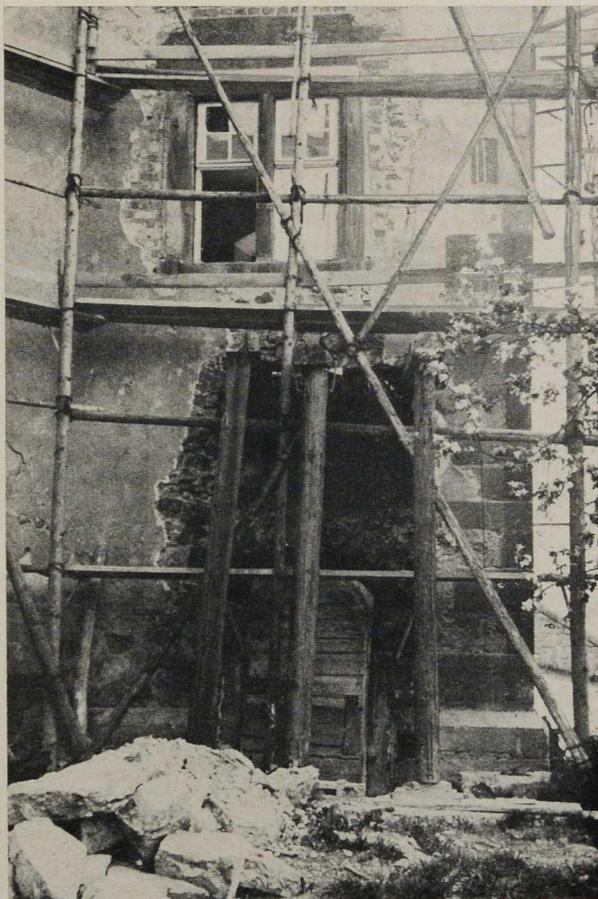
Nach Ausweis von zwei Fensterbänken, die über das Maß des zweigeteilten Steinfostenfensters hinausgingen und auf deren Oberseite die abgemeißelten Ansätze zweier senkrechter Steinfosten deutlich sichtbar waren, zeigten das Erd- und erste Obergeschoß beider Ansichten der Ecktürme dreigeteilte Steinfostenfenster. Zu irgendeiner Zeit, jedoch nach Art des Mauerwerkes bereits kurz nach der Erbauung, sind diese dreigeteilten Fenster auf zweigeteilte, wie sie am ganzen übrigen Bau zu sehen sind, reduziert worden. Die Verkleinerung der Breite geschah symmetrisch auf beiden Seiten des Fensters durch eine Ausmauerung ohne Verband mit dem übrigen Mauerwerk. Der Grund der Verkleinerung war konstruktiver Art. Der Druck des Entlastungsbogens über dem dreiteiligen Fenster war so stark, daß die Last des Mauerwerkes über den Restpfeilern vom Fensterlicht bis zur Turmecke nicht ausreichte, die Statik innerhalb dieser Turmfläche zu sichern. Zweifellos hat man das erst gemerkt, als im Mauerwerk die ersten Risse auftraten. Mit der Maßnahme einer Verringerung der Fensterbreite glaubte man Abhilfe schaffen zu können. Diese Maßnahme reichte jedoch nicht aus, um den Zerstörungsprozeß aufzuhalten, weil man versäumte, den Entlastungsbogen entsprechend der Fensterverkleinerung ebenfalls zu kürzen.

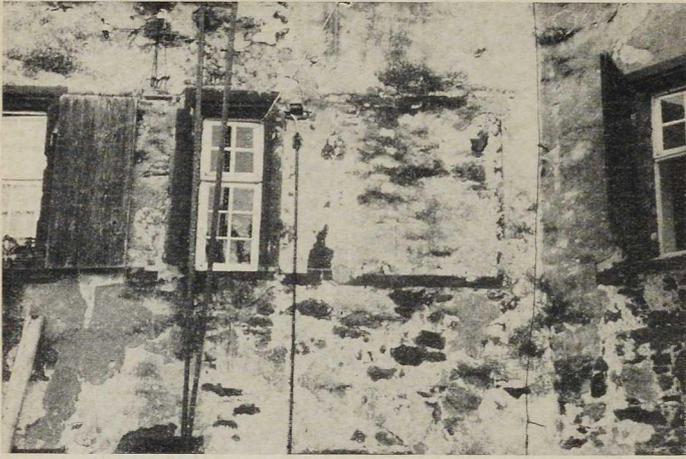
Die Ausführungen zeigen hinreichend, daß das Bauwerk aus der Wechselwirkung von schlechter Materialverwendung, schlechter Handwerksarbeit und oberflächlicher Kenntnis bautechnischer Zusammenhänge vom Beginn seiner Entstehung an zum Verfall prädestiniert war.

Das Innere konnte naturgemäß von den Auswirkungen der Zerstörungen der Außenwände nicht verschont bleiben, jedoch ging das Rautenfachwerk der Trennwände mit den Verschiebungen mit. Nur die Ausmauerung, ursprünglich mit kleinen Steinen des gleichen Materials wie bei den Außenwänden und mit schlechtem Mörtel ausgeführt, war den Verwerfungen nicht gewachsen und brach heraus. So zeigten nur noch wenige Gefache des Flures im ersten Obergeschoß die alte Ausmauerung, die um ca. 2 cm Brettartig vor dem Holzfachwerk vorsprang und damit einen deutlichen Unterschied zu der Ausmauerung von Außenfachwerk darstellte, bei dem, bedingt durch die Witterung, eine Abfasung unerlässlich ist, wenn nicht gar Putz und Fachwerk in gleicher Ebene liegen. Im Holzwerk des Dachstuhles fanden sich große Zerstörungen



in Zapfen und Zapfenlöchern, die von da aus auf die Hölzer übergrieffen. Hinzu kam Käferbefall und Trockenfäule, die besonders die Dachbalkenlage angegriffen hatte, weniger die Balkenlage zwischen Erd- und erstem Obergeschoß.





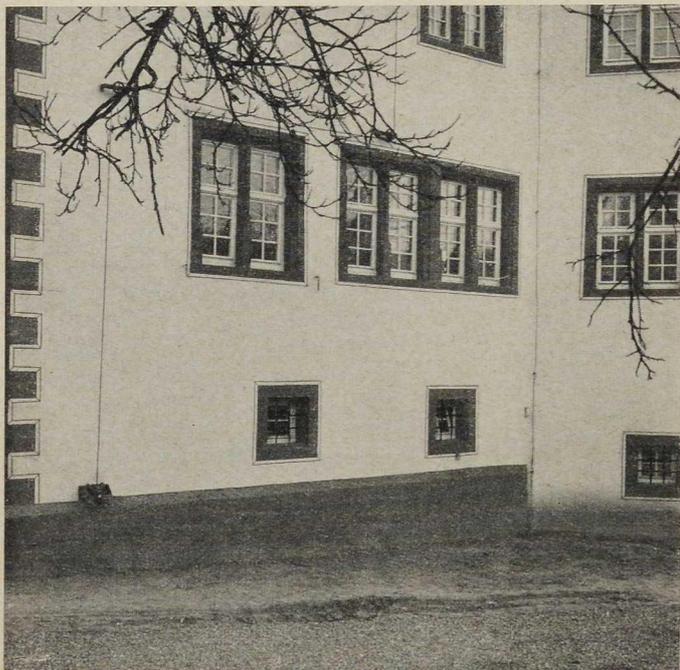
Ein Vergleich des Bestandes zu Beginn der Wiederherstellung mit der verdienstvollen Abhandlung von Hans Arno Fuchs läßt erkennen, wieviel seit dem Jahre 1932 an baulichen Dokumenten innerhalb dieser relativ kurzen Zeitspanne verlorengegangen ist.

Das bei Fuchs erwähnte Waldnersche Wappen am alten Kamin in der oberen Halle war nicht mehr vorhanden. Die Farbgebung des Rautenfachwerkes war nur noch in Spuren nachweisbar, während Fuchs schreibt, daß sie „teilweise noch in schönster Bemalung erhalten ist“. Keines der von Fuchs erwähnten Fenster aus Eichenholz mit Bleisprossenunterteilung fand sich noch vor.

Aber gerade dieser eingehende Bericht von Fuchs wurde zu einer Verpflichtung, allen Spuren, die einen Hinweis zur Wiederherstellung geben konnten, um so sorgfältiger nachzugehen.

Gegenüber früheren Beschreibungen und Rekonstruktionsversuchen hat das Äußere durch die Möglichkeit intensiver Forschungsarbeit während der Baumaßnahmen zwei grundsätzliche Änderungen erfahren, die das Bild auf den ursprünglichen Zustand zurückführen und zugleich wesentlich bereichern. Es sind dies einmal die vier dreigeteilten Steinpfostenfenster in den Hauptansichten der beiden Ecktürme im Erd- und ersten Obergeschoß, von denen bereits oben die Rede war. Hinzu kommt schließlich an Stelle eines einfachen Fensters im Erdgeschoß auf der Nordseite ein viergeteiltes, wobei der mittlere Steinpfosten zur Aufnahme einer Innenwand doppelte Stärke besitzt, d. h. es wurde das am ganzen Haus vorhandene zweigeteilte Fenster mit einem gleichen noch einmal gekuppelt.

Die ersten Arbeiten galten naturgemäß der Sicherung des Bestandes gegen weiteren Verfall sowie der Behebung der allenthalben zutage getretenen Schäden.



Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Nordseite. Erdgeschoß
vor der Instandsetzung

Durch den abgestoßenen Verputz deutet sich ein größeres gekuppeltes Fenster an

Aufn. Litzenberger †

An den Stellen, an denen die senkrechten Risse Fensterstürze und -bänke durch Verschiebungen innerhalb der Horizontalen zerstört hatten, wurden konstruktive Stürze oberhalb der alten Sandsteinstürze einbetoniert, die zum Teil nach rechts und links vom Fensterlicht weit ins Mauerwerk eingriffen. Die Fugen des nicht zerstörten Mauerwerkes wurden bis in die Nähe der Risse ausgekratzt und mit hochwertigem Mörtel wieder ausgefügt. Sodann wurden die Steine innerhalb der Schadensstellen herausgenommen und neu vermauert. Die Arbeiten waren langwierig, weil infolge Einsturzgefahr nicht an mehreren Stellen zugleich gearbeitet werden konnte. Bei Herausnahme der Stürze rutschte nahezu an allen Stellen das Mauerwerk in Flächen von einem bis zu mehreren Quadratmetern, ungebunden durch den Mörtel, nach und mußte neu aufgemauert werden. An den Bögen über den beiden Kellereingängen und beim großen Bogen über dem Zugang zum tonnengewölbten Keller klafften Löcher bis ins darüberliegende Geschoß.

Die Sicherung des Treppenturmes geschah vor der Inangriffnahme aller an ihm notwendigen Arbeiten zunächst durch Umlegen eines Stahlbandes in etwa halber Höhe und dessen Verankerung im Mauerwerk des Hauptbaues. Erst nach dieser Arbeit zur Vorbeugung eines Auseinanderbrechens des ganzen Turmes konnten die Mauerrisse beseitigt und die gebrochenen Fensterstürze und -bänke erneuert werden. Danach wurden von oben nach unten fortschreitend die gesamten Treppenstufen herausgenommen, wobei sich herausstellte, daß nur ein Bruchteil dieser Stufen am Auflager nicht abgebrochen und daher wieder verwendbar war.

Parallel zu den Arbeiten des Maurers lief der Einsatz des Zimmermanns zur Sicherung des Dachstuhles und der zerstörten Balkenlagen. Bei der Herausnahme des Einschubes in den Balkenlagen, der durchweg aus Strohlehm bestand, zeigte sich an verschiedenen Balken des Obergeschosses eine Malerei in Art von langgezogenen Kassetten, goldocker mit schwarzen Begleitlinien, woraus geschlossen werden muß, daß ursprünglich eine in ganzer Höhe sichtbare Balkenlage vorhanden war, bei der die Zwischenfelder aus der Unterseite der Fußbodendielen des darüberliegenden Geschosses bestanden. Die Nutzung der Räume erscheint hierdurch so fragwürdig, daß das Schloß in dieser Form kaum als Dauerwohnsitz gedient haben kann. Eine Herstellung dieses frühesten Zustandes verbot sich für den heutigen Gebrauch als Büros. Hinzu kommt, daß in vielen Bereichen die Balkenlagen durch die Eingriffe bei der Sicherung ihren ursprünglichen Rhythmus eingebüßt hatten und daher nur an wenigen Stellen wieder sichtbar gemacht werden konnten. Ein großer konstruktiver Aufwand war notwendig, um im Rathausgeschoß ein feuersicheres Archiv zu errichten. Das Tonnengewölbe im Keller wurde an einer Stelle über seinem Scheitel in der ganzen Querrichtung von Stahlträgern überspannt. Auf dieser Konstruktion stehen zwei betonierete Pfeiler, die die Auflagerkonstruktion im Inneren für eine Stahlbetondecke bilden, auf welcher kastenartig und feuersicher der Archivraum als sekundärer Raum innerhalb eines Zimmers im ersten Obergeschoß sich befindet.

Was stand nun zu einer zeitgerechten Wiederherstellung des Baues an Dokumenten, die aus der Erbauungszeit, am Bau selbst ablesbar, in unsere Zeit herübertagten, zur Verfügung? Der Putz war am östlichen Anbau, dem sogenannten Küchenbau, am besten erhalten, weil die Gewichte des Mauerwerkes hier ungleich geringer waren als am Hauptbaukörper und der auch hier gleich schlechte Mörtel nicht innerhalb der Steine so stark zerrieben wurde. Die Farbe dieses Putzes war ein lehmiges Graugelb, auf dem bei näherer Betrachtung an der Nordostecke des Anbaues als weißer Schimmer in Linien und Flächen eine Diamantquadermalerei zu sehen war. Diese Malerei befand sich nur noch auf dem Putz, während sie auf den Sandsteineckquadern ganz weggewittert war. Sie berück-

Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Nordseite. Erdgeschoß
nach der Instandsetzung 1960/61

Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes mit dem zwei-mal-zwei-gekuppelten Fenster

Aufn. Kasper

Der durch den Druck zermahlene schlechte Mörtel war aus den Fugen
herausgefallen

Aufn. Litzenberger †

sichtigte auch nicht die konstruktive Fugenteilung, sondern war dekorativ in regelmäßiger Einteilung, d. h. gleicher Quaderhöhe, bei den gemalten Bindern wie bei den gemalten Läufern einwandfrei zu erkennen. Unter dem kleinen Giebel des Anbaues über dem Fenster des Obergeschosses war weit auseinandergezogen, wiederum nur als ein weißer Schimmer, die Jahreszahl 1608 zu erkennen. Zwei Fensterumrahmungen dieses kleinen Anbaues zeigten Reste dekorativer Malerei über den Stürzen als eine Art Verdachung.

An Fenstern des Nordgiebels im Obergeschoß und an der aus dem Giebel herauswachsenden Seite des Eckturmes waren Teile der Malerei so erhalten, daß sich für den ganzen Baukörper folgendes Bild ergab: Durchgehender weißer Anstrich des Verputzes, darauf aufgemalt in roter Farbe die Fensterumrahmung ohne Rücksicht auf Breite und Form der Sandsteingewände, das Rot begrenzt von einem ca. $\frac{1}{2}$ cm breiten schwarzen Strich, der locker, aus freier Hand, gezogen war. Im Abstand von ca. 3 cm wiederholte sich dieser schwarze Strich noch einmal auf dem weißen Grund.

Das Gurtgesims war als rotes Band mit schwarzer Begrenzungslinie gestrichen, das aus den unterschiedlich hohen Steinen dieses Gesimses eine gleichmäßig breite Linie machte.

In gleicher Weise wurde die beim Austritt der Sparren aus dem Mauerwerk am Hauptgesims entstehende Verzahnung durch einen breiten roten Streifen in eine Horizontale eingegliedert.

An zwei Stellen unterhalb des Hauptgesimses war der Ansatz der Quaderung übereck in zwei bzw. drei Schichten zu erkennen. Das gleiche galt für drei Stellen unmittelbar unter dem Gurtgesims.

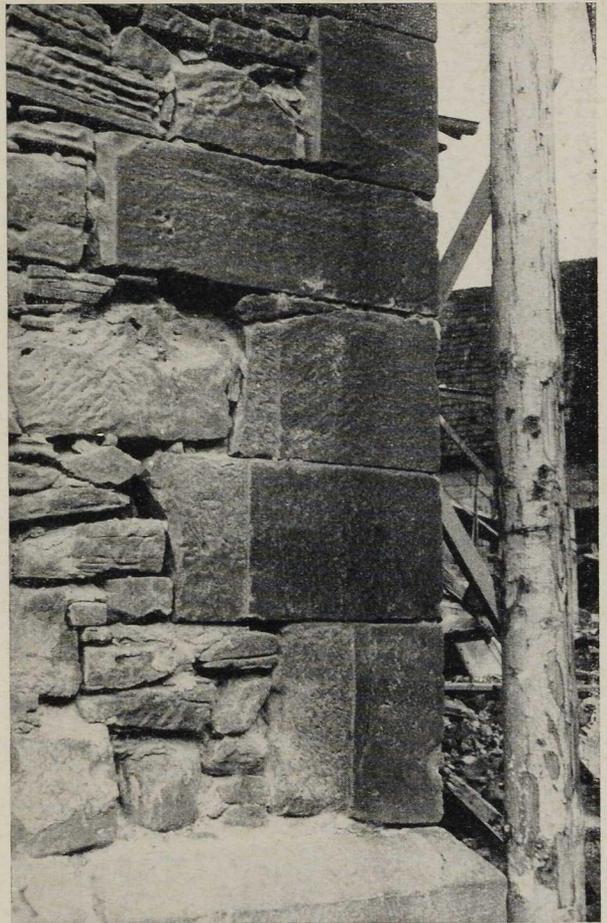
Das schon mit dem Auge sichtbare grob gemahlene Pigment schloß eine moderne Farbe aus. Eine Untersuchung im Laboratorium bestätigte, daß die Malerei mit Sicherheit der Erbauungszeit zugerechnet werden kann.

Wie waren nun die weißen Linien und Flächen auf dem dunklen Putz des Anbaues zu erklären?

Auf den weißen Grund des gestrichenen Putzes wurde die dekorative Malerei aufgesetzt. Am nördlichen Anbau, der allein große Flächen des alten Putzes noch hatte, war die Dekorationsfarbe und der weiße Grund von der Witterung zerstört worden. An den Stellen aber, an denen der weiße Grund von einer zusätzlichen Farbe überlagert war — Diamantquadermalerei und die Jahreszahl 1608 —, war zwar diese obere Malerei zerstört, sie hatte aber doch bewirkt, daß als Schimmer der weiße Grund die Form der einstigen Übermalung noch erkennen ließ. Leider konnten gerade an diesen Stellen keine Farbspuren gefunden werden, so daß auf die Wiederherstellung dieser plastischen Art der Quadermalerei, die sich nur am Anbau fand, verzichtet werden mußte. Dafür war aber die Anordnung der Malerei am übrigen Bau durch die an anderen Stellen gemachten Funde so eindeutig, daß eine Wiederherstellung keine Schwierigkeit bot.

So stellt sich das Schloß heute nicht als ein wiederhergestellter, aber unfertiger Bau mit unregelmäßigen konstruktiven Natursteinquaderecken und unregelmäßigen Sandsteinfenstergewänden und Türumrahmungen dar, sondern wurde ein unromantisches Dokument seiner Erbauungszeit, die, wie das Mittelalter, in der Farbe einen wesentlichen Faktor der Gestaltung sah.

Dabei ist auf eine Besonderheit zu verweisen, die zunächst noch als ein Unikum bezeichnet werden darf. Die Quadermalerei übereck ist so dekorativ gedacht, daß — nicht wie üblich — dem gemalten Quader als Läufer übereck ein Binder entspricht, sondern dem Läufer entsprechend übereck ein Läufer, dem Binder wiederum ein Binder. Die Malerei übereck gleicht

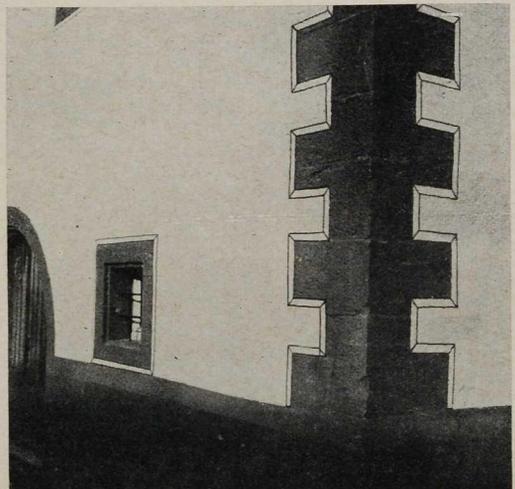


sich spiegelbildlich. Dem Verfasser ist nur ein Beispiel von einem Verkündigungsbild aus der Werkstatt des Verrocchio bekannt.

Da das Steinmaterial für den Bau des Schlosses, das aus dem Schmieheimer Bereich stammt, nicht nur in der Haltbarkeit, sondern auch in der chemischen Zusammensetzung fragwürdig ist, erhielten alle Werksteine einen eisenbindenden Voranstrich.

Leider konnten große Flächen, die aus stark hygroskopischen Steinen aufgemauert wurden, aus finanziellen Gründen nicht ausgewechselt werden. Eine Isolierung dieser Flächen durch Abschluß gegen äußere Feuchtigkeit hätte nur bewirkt, daß die Steine die Feuchtigkeit aus der Nachbarschaft angezogen und nach innen weitergegeben hätten. So mußte hier auf eine besondere Behandlung verzichtet werden, um dem Mauerwerk das Atmen nicht zu unterbinden.

Die vorhandenen beiden großen Wappen waren aus weichem, leicht zu bearbeitendem gelbem Sandstein gemeißelt. Sie zeigten dem oberflächlichen Betrachter keine Farbspuren, waren allerdings auch stark verwittert und drohten in ganzen Teilen abzuschiefern. In den Tiefen der Bildhauerarbeit befand sich jedoch einwandfrei die rote Farbe, zum Teil in dicken Klum-





pen, mit denen sie einst überstrichen waren. Die Wappenfarbe ist nur aus der Steinbehandlung, nicht aus der Farbgebung, ablesbar. So erscheinen beide Wappen heute wieder als Einheit mit dem zugehörigen Portal.

Im Erdgeschoß wurde in den hallenartigen Vorräumen der Sandsteinplattenboden erneuert. Das Rautenfachwerk der Zwischenwände blieb dort stehen, wo es räumlich erhalten werden konnte. Die Balken stehen dunkel vor der weißen Brettartig vortretenden Ausfachung.

In einem kleinen Bereich des Erdgeschosses konnte auch die Balkendecke gezeigt werden.

Das erste Obergeschoß erhielt durchgehend einen Boden aus Eichenparkett. Die von West nach Ost liegende große Halle zeigt noch das alte Rautenfachwerk.

Die Balkenlage zum Dachboden war leider so zerstört, daß sie nicht sichtbar bleiben konnte. Da wegen der großen Spannweite mit Bewegungen innerhalb der Decke zu rechnen war, wurde sie, wie auch die Decke des kleinen Saales und die des Zimmers des Bürgermeisters, verbrettert.

Wo der Nachweis erbracht wurde, erhielten die Fenster eine gemalte Umrahmung einschließlich der tiefen Laibung in Goldocker mit schwarzem Begleitstrich.

Das Dachgeschoß wurde so ausgebaut, daß seine interessante Ständerkonstruktion mit Kopfbändern sichtbar bleiben konnte.

Das Ergebnis der Bauarbeiten zeigt die heutige Nutzung des Schlosses. Das große Kellergewölbe wurde unterteilt. In einem durchgehenden Längsraum befindet sich eine Gefrieranlage als Gemeinschaftsanlage. Der übrige Teil des Kellers enthält die Heizung, einen Tankraum sowie eine Arrestzelle. Abstellkeller befinden sich unter den beiden Ecktürmen sowie unter dem Ostanbau.

Das Erdgeschoß enthält den Kindergarten, bestehend aus einem großen Spielraum, einem Liegezimmer, der Küche und einem Raum für die Kinderschwester. Es steht ferner ein



Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

Tor in der östlichen Umfassungsmauer

1723 mit dem Allianzwappen
Waldner v. Freundstein ∞ Wurmser v. Vendenheim

Aufn. Litzberger †

Raum zur Benutzung für Vereine zur Verfügung. Ausreichende WC-Anlage. Der Kindergarten hat eigenen Zugang von der Ostseite durch den Anbau.

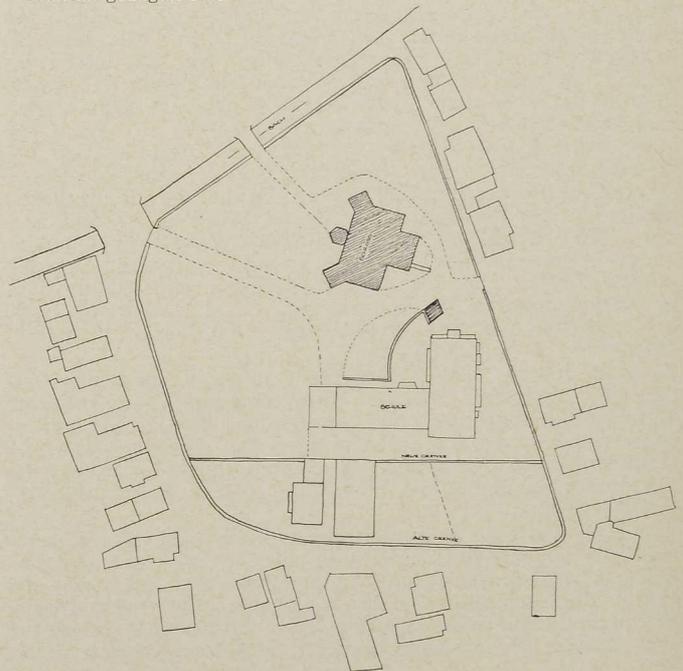
Das erste Obergeschoß ist das Rathausgeschoß mit Bürgermeisterzimmer, Ratsschreiberzimmer, Archiv, Kasse, Bürger-saal, Abstellraum und WC. Die große Halle dient als Warteraum, kann aber auch für Versammlungen benutzt werden. Durch Anschaffung von Gemälden namhafter Künstler für Räume des Ratsgeschosses wurde der Bedingung Rechnung getragen, einen gewissen Prozentsatz der Bausumme der bildenden Kunst zuzuführen.

Das Dachgeschoß enthält zwei Zweizimmerwohnungen mit Küche und zwei Einzimmerwohnungen mit Küche. Für je zwei Wohnungen wurde ein WC eingerichtet. Abstellraum befindet sich in ausreichendem Maße in dem geräumigen Spitzbogen. Die Finanzierung bereitete der Gemeinde naturgemäß große Sorgen, zumal sich die Bauarbeiten durch nicht übersehbare Schäden immer wieder vergrößerten und auch zeitlich hinauszogen. Trotzdem gaben der Bürgermeister und seine Gemeinderäte im Bewußtsein der übernommenen kulturellen Verpflichtung die unternommene Wiederherstellung des Schlosses nicht auf.

Dank der Unterstützung des Kreises und der großzügigen Hilfe des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege (aus Lottomitteln) konnte der Bau im November 1961 seiner Bestimmung übergeben werden.

Literatur:

- Kunstdenkmäler Baden, Kreis Freiburg (1904), S. 276 ff.
- Heinrich Neu, Ortsgeschichte Schmieheim.
- H. A. Fuchs, Schloß Schmieheim in Mein Heimatland (Landesverein Bad. Heimat), 19. Nr. (1932), Heft 3/4.
- Adolf Ludwig, Das Schloß zu Schmieheim in Ortenau 21 (1934), und in E. Batzer/A. Städele, Burgen und Schlösser Mittelbadens, Bühl 1936, S. 492 ff.
- Eduard Schuster, Die Burgen und Schlösser Badens, 1908, S. 242 f.
- Die Richtigstellung der genealogischen Angaben gegenüber der bisherigen Literatur verdanke ich dem Schriftleiter des Blattes, Herrn Rudi Keller, der als Nachfahre in weiblicher Deszendenz der Familie Bock v. Bläsheim und Gerstheim über eine handschriftliche Bocksche Genealogie verfügt: Joh. Ern. Rittner, Kanzleiadjuunkt der Stadt Straßburg, „Historischer und genealogischer Auszug das Hoch-Adeliche Bockische Geschlecht betreffend aus verschiedenen Documenten gezogen 1764“.



Schmieheim (Kr. Lahr). Schloß

oben Lageplan des Schloßbezirks
mit der noch teilweise vorhandenen Umfassungsmauer
Zeichnung Schmitt und Neuber 1960

links sogenannter Kirchenanbau
auf der Ostseite
nach der Wiederherstellung 1960/61

Aufn. Kasper